

# Fröhliches Neujahr, liebe Freunde!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Montag, 1. Januar 1968  
3. Jahrgang Nr. 1 (518)

Preis  
2 Kopeken

## Neujahrsgruß an das Sowjetvolk

Teure Genossen und Freunde!  
Nur einige Minuten trennen uns noch vom kommenden neuen Jahr. Mit einem guten, dankbaren Gefühl geben wir dem scheidenden Jahr 1967 das Geleit. In der Erinnerung des Volkes wird es für immer lebendig bleiben als das Jahr des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution — als eine der unsterblichen Seiten des Kalenders der kommunistischen Ära.

Das Jubiläum des Oktobers kam das sowjetische Volk voller schöpferischer Kraft, eng geschaut um seine geliebte kommunistische Partei, erfüllt von tiefster Treue dem Vermächtnis Lenins.

Das halbjahrhundertjährige Jubiläum des Sowjetstaates wurde zu einer markanten Demonstration der großen Siege des Sozialismus, der unsterblichen Größe der Helden-

erhabenen Errungenschaften des Sozialismus werden von unseren ruhmreichen Streitkräften zuverlässig beschützt.

Wir haben einen erprobten Steuer- mann — die Partei Lenins.

Wir wünschen dem tapferen vlet- namesischen Erdenvolk die Errei- chung entscheidender Erfolge im he- roischen Kampf gegen die amerika- nischen Aggressoren für die Frei- heit und Unabhängigkeit seiner Hei- mat.

Zentralkomitee der KPdSU

Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR

Ministerrat der UdSSR

## Unsere Zeitrechnung

Das neue Jahr 1968 ist gekom- men. Diesmal empfinden wir das traditionelle Neujahrstfest doch etwas anders als sonst. Das er- habene Gefühl der Jahreswende, die- ser unsichtbaren Schranke, nach der alles von neuem beginnt, weicht diesmal zurück vor dem fortwäh- renden Bewußtsein der unlängst vollzogenen viel größeren, viel be- deutungsvolleren Wende: des Übergangs in die zweite Jahrhunderthälfte der Großen Sozialistischen Oktoberre- volution.

Die eigentliche, die wirkliche Neuzeit, das ist die Zeit des Zusammenbruchs der kapitalistischen Macht in vielen Ländern der Erde, des Entstehens eines mächtigen Lagers der sozialistischen und lieben- den Staaten, die den Aggressions- lustigen schon oft einen Strich durch die Rechnung gezogen haben. Das ist die Zeit der Befreiung der Völ- ker ehemaliger Kolonialreiche im- perialistischer Staaten von jahr- hundertelanger Unterjochung und ihres Betretens des Weges der de- mokratischen, fortschrittlichen Ent- wicklung, die die meisten von ihnen ebenfalls früher oder später im Lan- ge des Sozialismus führen wird. Das ist die Zeit einer niederge- senen Verbreitung der Ideen des Sozialismus und Kommunismus, Popularität der Lehre der größten Geister der Menschheit Marx, En- gels, Lenin.



## Das erste sowjetische Neujahr

Auf den verschneiten Wegen Ruß- lands vollendete das revolutionäre Jahr 1917 seinen Befreiungsmarsch. Die junge Sowjetrepublik, die erst 54 Tage alt war, trat in ein neues Jahr ein.

Wie empfing unser Land das erste sowjetische Neujahr?

Sehen wir uns die Zeitungsnum- mern jener Tage an.

Die „Prawda“ teilte mit, daß die deutsche Delegation auf den Brest- Litowsker Verhandlungen Bedin- gungen vorgeschlagen hat, in denen sich die „raubgierige Tatzte des deutschen raubsüchtigen Imperialis- mus“ deutlich herauszeichnet.

Petrograd brodelte von Volks- manifestationen. Tausende Arbeiter und Soldaten gingen auf die Stra- ße. Auf den Transparenten — For- derungen des Friedens...

Am 31. Dezember 1917 schreibt Lenin einen Zettel an Swerdlow bezüglich der Absendung ins Aus- land einer Delegation für Verbin- dung mit den sozialistischen Par- teien...

Der Wyborger Rayonsowjet der Arbeiter- und Soldatendeputierten Petrograds, das Rayonpartei-komitee und der Stab der Roten Garde ha- ben beschlossen, daß die Werktät- igen des Rayons das erste sowjeti- sche Neujahr gemeinsam feiern sollen. Sie kamen zu dem ersten sowjetischen Neujahrball in den Saal der Michailowsker Artilleri- stenschule. Ein Blasorchester spie- le. Auf einer in aller Eile aus Brettern zusammengenanagelten Bühne tanzten und sangen Laien- schauspieler aus den Werken. Plötz- lich erschalle ein Freuderul:

„Genossen! Bei uns sind Wladim- ir Iljitsch und Nadeschda Konstan- tinowna zu Gast!“

Ein begeistertes „Hurra“ er- schallte unter dem Gewölbe. Lenin ging zur Bühne. Er beglückwünschte die Genossen zum Neuen Jahr, berichtete kurz über die Lage im Lande, hob den revolutionären En- thusiasmus der Wyborger hervor.

Lenin und Krupskaja wurden zu Tisch geladen. Auf dem roten Tischchen lagen Zwickbäck, einige Stückchen Zucker, standen Gläser mit Tee — ein bescheidenes Neu- jahressessen. Das Konzert wurde fortgesetzt, das Orchester dröhnte, die Jugend drehte sich im Tanze...

Am ersten Tag des neuen Jahres meldete die „Prawda“ über die baldige Anerkennung der staatl- iche Unabhängigkeit der Finni- schen Republik.

Es wird der Unterricht für die Kinder organisiert, obwohl einige Lehrer immer noch die neue Schule sabotieren. Die Arbeiter der Schmiedewerkstätte des Putilow- Werks stimmen einmütig für die Resolution:

„Wir verlangen vom Kommissar für Bildung Anwendung der strengsten Maßnahmen an die Sa- botage bis zur Entziehung der Lebensmittelkarten.“

W. I. Lenin hat am 1. Janu- ar einen vollgeladenen Arbeits- tag. Unter anderem empfängt er die in Petrograd akkreditierten diplomatischen Vertreter kapita- listischer Länder, tritt bei der Ver- abschiedung der Roten Freiwilli- gen, die an die Front ziehen, auf.

Einige Minuten nach dieser Kundgebung, als Lenin nach Smol- ny fuhr, wurde eine Attentat auf ihn verübt. Die Kugel durchschöß- te das Glas des Wagens. Der schwe- derische Internationalist Fritz Plat- ten, der Lenin begleitete, beugte sich vor, um den Führer zu ver- decken und wurde leicht verwun- det...

Die erste sowjetische Schuß, der am ersten Tag des Jahres 1918 er- schallte, sagte ein hartes und schweres Jahr voraus, ein Jahr des Kampfes und der Siege der jungen Sowjetrepublik.

# Wodurch war das Jahr 1967 kennzeichnend für Sie?

Die «Freundschaft» interviewte einen Mechanisator, Lehrer, Agronomen, Ingenieur, Wissenschaftler

**Otto ADLER,**  
Held der Sozialistischen Arbeit, Kombiführer im Sowchos „Ksyl-Agaski“, Gebiet Alma-Ata

Das freudvollste Ereignis im Jubiläumjahr war für mich die hohe Auszeichnung der Heimat.

Offen gesagt, träumte ich noch als Junge von Heldenaten. Als Bauersohn war ich auf Pferderennen versessen. Am Fuße des Dshungar-Altai aufgewachsen, träumten wir Dorfburschen oft davon, wie wir als Suworow-Reiter die hohen Berge erstürmen werden. Mit 16 Jahren war ich im Rayon Ak-Sau ein anerkannter Dshigit.

Die Ernte in der erneuten Steppe gedielt vortrefflich. Sie wollte eingeharnt sein. Nelly, meine Frau, und ich bestiegen die Kombi. Seitdem weht jeden Sommer an unserem Steppenschiff der rote Wimpel. In 10 Jahren haben wir 130 000 Zentner Getreide gedroschen. Allein 1966 waren es 12 000 Zentner.

Meine Landsleute wollen 1968 eine Rekordernte einbringen. Was mich anbelangt, so ist meine Kombi schon heute einsatzbereit.

Die Arbeit macht mir große Freude, denn sie mehrt den Reichtum unserer Heimat.

**Edmund GEHRING,**  
Deutschlehrer der Alma-Ataer Schule Nr. 37

Das verfllossene Jahr war für mich ein doppeltes Jubiläumjahr da ich eben so alt bin wie unser Sowjetstaat. Es weckte in mir unzählige Erinnerungen an die verlebten Jahre und spornte mich noch mehr in meiner Arbeit an. Ich weiß nicht, ob es meine 50 Jahre ausmachen, oder ob eine ganz besondere Zeit begonnen hat, doch gab es trotz allem Bemühen im vergangenen Jahr keinen einzigen Tag, da ich hätte sagen können: „Heute habe ich alles getan, was ich tun wollte.“

Mein größter Erfolg ist, daß alle meine Schüler im Lernen gut mitkommen.

Es ist mein größter Wunsch, daß Frieden bleibt, daß überall in der ganzen Welt Frieden werde.

Und wenn mir die Zeit auch nie zu meiner täglichen Arbeit ausreicht, so will ich mich im nächsten Jahr noch mehr bemühen, um unserer Heimat so viel Nutzen wie möglich zu bringen.

Ich bin auch noch darum glücklich, daß meine zwei Töchter ausgezeichnet lernen und brave Kinder sind.

**Joseph AMANN,**  
Agronom des Sowchos „Fjodorowski“, Gebiet Kustanai

Schauen wir uns die Arbeitsergebnisse des vergangenen Jahres an, so können wir mit Stolz sagen, daß die Landwirte des Sowchos „Fjodorowski“, Gebiet Kustanai, trotz der ungünstigen Witterung ihre Verpflichtungen erfüllt und dem Staat mehr Getreide verkauft haben als laut Plan vorgesehen war. Wir werden uns lange an dieses Jahr erinnern. Es gab uns eine gute Lehre.

Viele Pläne haben wir für das nächste Jahr. Schon heute ist es klar, daß die bevorstehenden Arbeiten einem Ziele dienen müssen: möglichst besser dem vorzubeugen, was einen früheren Mißerfolg wiederholen oder einen neuen bewirken könnte.

In diesem Jahr wurde unserem Sowchos der Leninorden eingehändigt. Das ist ein sehr wichtiges Ereignis, das mich wie jedes Mitglied unseres Kollektivs der Landwirte zu noch besseren Arbeitsergebnissen anspornt.

Zum Schluß möchte ich sagen: „Danke dem alten Jahr, willkommen das neue!“

**Eduard SCHARTNER,**  
Obertechnologe des Nowo-Karagandaer Maschinenbauwerks

Das verfllossene Jahr war für mich, wie übrigens auch für alle Maschinenbauer von Karaganda, ein Jahr intensiver Arbeit. Unser Werk bereitete sich zum Ausstoß einer neuen originellen mechanisierten Grubenabstützung 2M8K vor.

Die Vorbereitung der gesamten Produktion ist Sache der Abteilung dieser Cheftchnologen. Wir opfernden dieser Sache alle unsere Kräfte und Kenntnisse. Dafür wurden wir mit dem Titel „Abteilung kommunistischer Arbeit“ gewürdigt. Ich persönlich bekam im Jubiläumjahr das Abzeichen „Ottlich-schkeit des sozialistischen Wettbewerbs“ der Betriebe des Ministeriums für Schwer-, Transport- und Kraftmaschinenbau. Ich wurde zum stellvertretenden Sekretär des Parteibüros des Werks gewählt.

Meine Familie hat in diesem Jahr gute Erfolge im Studium erzielt. Mein Sohnchen lernt in der 3. Klasse und bringt nur Fünfen nach Hause. Meine Frau beendet im Fernunterricht die Kasachische Universität.

**Richard SCHULZ,**  
Doktor der biologischen Wissenschaften Alma-Ata

Das Jubiläumjahr war für mich persönlich und für das Kollektiv, das ich leite, überaus fruchtbringend.

Das Kollektiv unseres Laboratoriums erarbeitete eine neue Methode der beschleunigten Heilung der Tiere von Echinokokkose. Im Jubiläumjahr schätzten die Partei und Sowjetregierung meine Arbeit hoch ein, indem sie mich mit dem Orden „Ehrenzeichen“ und mit einer zweiten Uhrkunde des Obersten Sowjets der UdSSR auszeichneten.

Ich habe mein achtzigstes Lebensjahr begonnen, aber ich bin voll Energie und schöpferischen Suchens. Arbeitete gegenwärtig an einem vierbändigen Werk „Grundlagen der allgemeinen Helminthologie“. Gerade bin ich aus Moskau zurückgekehrt, wo ich den ersten Band meiner vieljährigen Arbeit zur Herausgabe vorbereitete. Ich bin glücklich, daß ich meine bescheidenen Arbeit meiner Heimat als Neujahrsgeschenk darbringen kann.

# Schritte des Jubiläumsjahres

**JANUAR.** Die Eisenbahnlinie Makal-Schewtschenko, 704 Kilometer lang, wurde dem ständigen Betrieb übergeben. Dadurch eröffneten sich breite Möglichkeiten für die industrielle Erschließung der größten Erdölvorkommen und anderer Naturschätze auf der Halbinsel Mangyschlag.

**FEBRUAR.** Der stählerne Weg, der das Balchascher Hüttenkombinat mit dem zukünftigen Bergwerk von Sajak verbindet, ist fertig. Die neue Eisenbahnlinie ist 206 Kilometer lang.

**MARZ.** Die Arbeitsschicht von Anatoli Kubyschkin im Aktjubinsker Werk für Eisenlegierungen stellte eine neue Rekordleistung auf: sie schmelzte 81,5 Tonnen Eisenlegierungen, was fast um 10 Tonnen mehr ist als der frühere Rekord.

**APRIL.** Die Kumpel der Grube Nr. 38 des Karagandaer Trusts „Leninugol“ gewannen in einem Monat 60 000 Tonnen Kohle bei einem Plan von 40 000.

**MAI.** In der Haupthalle des Pawlodarer Traktorenwerks begann die Montage des Hauptfließbandes.

**JUNI.** Am Banner des Gebiets Nordkasachstan leuchtete der Leninorden auf, mit dem das Gebiet für große Erfolge in der Entwicklung der Wirtschaft und Kultur ausgezeichnet wurde.

**JULI.** Auf der Weltausstellung „Expo-67“ wurde der Tag der Kasachischen Republik durchgeführt.

**AUGUST.** Den Gebieten Ostkasachstan, Dshambul, Gurjew und Semipalatinsk wurden die Leninorden überreicht, mit denen sie für Erfolge in der Entwicklung der Industrie, der landwirtschaftlichen Produktion und im kulturellen Aufbau ausgezeichnet wurden.

**SEPTEMBER.** Die Kolchose und Sowchos des Gebiets Kustanai überboten den Plan des Getreideverkaufs an den Staat und lieferten zusätzlich 752 000 Tonnen Getreide an die Getreideannahmestellen.

**OKTOBER.** An 44 Betriebe, Organisationen, Sowchos und Kolchos — Sieger im Wettbewerb zur Ehren des 50. Jahrestags der Großen Oktoberrevolution — wurden Gedenkjahne des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften zur ewigen Aufbewahrung und weiteren 42 Gedenkjahne des ZK der KP Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Kasachstaner Rats der Sowjetgewerkschaften eingehändigt.

**NOVEMBER.** Die Errichtung der Vorwärtgruppe der Feinblechstraße „1700“ im Karagandaer Hüttenwerk ist vollendet und man hat mit der heißen Erprobung der technologischen Ausrüstung unter Belastung begonnen.

**DEZEMBER.** Die erste Baufolge des Kanals Irtysh — Karaganda wurde in Betrieb genommen. Das Wasser des mächtigen Irtysh kam in die Kumpelstadt Ekibastus.

Rudolf JACQUEMIEN

# Neujahrnacht

Des alten Jahres letzte Nacht wiegt weich den roten Platz in feierliche Ruhe und streut aus weltalltiefer Himmelstrube ein festlich Funkeln, das an Sternen reich.

Blautanen träumen stumm und weißverschnelt, wo grauert fußt des Kremls Urgemäuer, wo sich im Schutz stellender Betreuer die Vielzahl schwarzer Marmortafeln reihet...

Das Mausoleum dunkelt, wohlvertraut, vom sanften Licht der Winternacht umflossen — die Posten stehen, wie aus Erz gegossen, und frischer Schnee auf den Trüben blaut.

Ein Banner glüht in heißem Purpurglanz, aus hohen Fensterreihen strahlen Lichter... Mir ist, als säh ich tausend Gastgesichter dort fröhlich lächeln über Zinnenkranz.

Es geht auf zwölf, da wird mir jäh bewußt, daß nicht nur ich im Geist mich eingefunden hier, wo des milden Jahres Restekunden nun lösend widerhallen in der Brust.

Der Heimat warmer Atem mich umhüllt, Genossen, Brüder, Freund mich umringen, und durch die Lüfte weht das felne Klingeln kristalliner Freudenbecher, randgefüllt...

Der Turmuhr Zeiger haben sich vereint! Zwölf volle Stundenschläge uns durchbehen — Ein Wohl dem Neuen Jahr! Ein Wohl dem Leben! Ein Wohl der Sache, die uns alle ein!



# Mein schönstes Neujahr

Heinrich Marksteder, Rentner, Ordenträger

MEIN Vater Johann Marksteder war ein Armbauer aus der Ukraine. Er besaß nur einen halben Hektar Land... und sieben Kinder. Unser Vater schufte Tag und Nacht für den Gutsbesitzer Markow. Aber wie er sich auch bemühte, unsere Familie fristete trotzdem ein Hungerdasein. Auf der ewigen Suche nach Land und Glück übersiedelte unsere Familie um die Jahrhundertwende in den Bezirk Kustanai.

Hier gab es Land in Hütle und Fülle, aber wir kamen auch hier auf keinen grünen Zweig, denn wir hatten weder Zugkraft noch Bodenbearbeitungsgeräte. Deshalb mußte auch ich mich schon als 15-jähriger Bursche beim Großbauern Redkin verdingen, wo meine älteren Geschwister schon Knechte und Mägde waren, damit unsere große Familie einigermaßen leben konnte.

Nach Samolowka, meinem Heimatdorf, war das Mitglied der RSDAP seit 1903 Anton Brunner verbannt worden. Trotz der strengen Aufsicht leistete er auch hier illegale Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung, besonders unter der Jugend. Von ihm hörten wir das erste Mal den Namen Lenin. Er

erklärte uns das Programm der Bolschewistischen Partei. Brunner brachte auch als erster die Nachricht nach Samolowka, daß der Zar gestürzt sei und das Volk in den Zentralstädten die Macht in seine Hände genommen hätte.

Bald darauf wurden auch in Kustanai Truppenverbände der Roten Garde geschaffen. Auf Anraten Anton Brunners begab ich mich im April 1918 nach Kustanai und wurde Kämpfer des 16. Kustanai Schützenregiments. Aber die jungen Sowjettruppen waren noch zu schwach und konnten dem Ansturm der bis an die Zähne bewaffneten weißgardistischen Truppen des Ataman Dulow und anderer Henker nicht Einhalt gebieten. Kustanai-Gebiet wüthete der weiße Terror. In Dennisowka wurde im April 1919 zusammen mit 75 anderen Genossen auch mein Vater als Anführer von Bauernaufständen erschossen.

Die Reste unseres Regiments schlugen sich zu den Tschapajew-Gruppen durch. So wurde ich Kämpfer eines Kavalleriespättrups des 217. Pugatschow-Regiments der Tschapajew-Division. Wir kämpften im Wolgarebiet gegen die Koltshak-Horden. In einer harten Schlacht wurde ich verwundet und kam ins Hospital. Nach der Genesung wurde ich in die Reiterarmee Budjonys entsandt. Unsere 6. Division hatte unweit des Dorfes Tiri, Kreis Lugansk Stellung bezogen. In schweren Schlachten wurden wir allmählich von allen Seiten von den Banden der Generale Mamontow und Schkuro umringt und von den Haupttreitkräften unserer Armee abgeschnitten. Die Lage war ernst, wir brauchten Hilfe. Da wurde ich in den Divisionsstab beordert. Hier handelte man mir ein Schreiben an Budjonny mit dem Befehl ein, unter allen Umständen die feindliche Umkreisung zu durchbrechen und Budjonny persönlich die Depesche einzuhändigen. Das Schreiben war in meine Kleidung eingenäht. Aber ich hatte kein Glück. Im Dorfe Kurbatowo wurde ich von den Schergen Mamontows geschnappt und als „Roter Spion“ zum Tode verurteilt. Das war am Vorabend des Neujahrs 1920. Im Morgengrauen führten mich zwei Soldaten in die Steppe zur Hinrichtung. Ungefähr ein halbes Kilometer vom Dorf entfiel geschah etwas Unwahrscheinliches — ein

Begleitsoldat erschloß den anderen! Es stellte sich heraus, daß das der zwangsmobilisierte Armbauer Wassilj Sykin war, der die Weißhändeln hatte und schon lange zu den Roten wollte.

Beim Passieren der Frontlinie wurden wir beide verwundet und ins Lugansker Lazarett gebracht. Budjonny wurde über unseren waghalsigen Marsch durchs Hinterland des Feindes und unseren Auftrag Bericht erstattet. Der Uhrzeiger näherte sich schon der zwölften Stunde. Bald ist Neujahr. Plötzlich wurde die Tür zu unserem Krankenzimmer geöffnet und im Türhaken stand... der berühmte Armeekommandeur Budjonny. Wir trauten unseren Augen nicht. Er aber näherte sich unseren Betten und fragte: „Na, wer von euch ist denn dieser Mordskerl, dieser Marksteder... Ich bin selbst gekommen, die Depesche abzuholen und euch gleichzeitig zum Neuen Jahr zu beglückwünschen.“ Ich gab Budjonny das Schreiben. Er sagte nochmal „Molodzy!“, wünschte uns baldige Genesung und ging. Wir aber sprachen noch lange über den unerwarteten Besuch. Das war mein schönstes Neujahr! Ich kam glücklich mit dem Leben davon und halte den Auftrag in Ehren erfüllt.

Bis Ende des Bürgerkrieges kämpfte ich in den Reihen der Ersten Reiterarmee. Dann arbeitete ich 30 Jahre lang als leitender Wirtschaftsfunktionär im Kombinat „Dshetygarsoloto“. 1966 feierten meine Gattin und ich unsere goldene Hochzeit. Jetzt bin ich Rentner und betätige mich immer noch aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit. Auch das Neujahr 1968 begehe ich mit Freude und Genugtuung. Am Vorabend dieses Neujahrs wurde mir der Orden des Roten Banners eingehändigt, der mir anlässlich des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution vom Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR für Verdienste im Kampf um die Errichtung der Sowjetmacht verliehen wurde.

Dshetygara, Gebiet Kustanai

# Helden des Jubiläumsjahres

Das von uns geschiedene Jahr gab dem Lande besonders viele Helden. In der Landwirtschaft und in der Industrie, in der Wissenschaft, Literatur, Kunst und Kultur sind neue Namen bekannt geworden. Und weil das Jahr 1967 ein Jubiläumjahr war, wurde eine große Gruppe von Menschen, die in der feurigen Zeit der Revolution und des Bürgerkrieges für die Sowjetmacht gekämpft hatten, mit Orden und Medaillen gewürdigt. Heute machen wir unsere Leser nur mit einigen Helden des Jubiläumsjahres bekannt. Über die anderen werden wir in unserer Zeitung im Laufe des ganzen Jahres 1968 erzählen.



**Sabit Mukanowitsch Mukanow,** der namhafte kasachisch-sowjetische Schriftsteller und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, ist einer der Begründer der kasachisch-sowjetischen Literatur. Der Feder S. Mukanows entstammen viele Verswerke (darunter ein Roman in Versen), dramatische und publizistische Werke, Lehrbücher für Hochschulen. Sabit Mukanow ist Autor des ersten Romans in Prosa der kasachischen Literatur „Adaskandar“ („Die Verirrten“). Gut bekannt ist dem sowjetischen Leser die Roman-Trilogie Sabit Mukanows „Schule des Lebens“.

Im Jahre 1967 wurde Sabit Mukanow für diesen Roman die Staatsprämie der Kasachischen SSR — die Abal-Prämie — verliehen.



**Anatoli Sutula** ist die Seele des Fliegertrups. Ihn lieben die alten wie die jungen Flieger für seine Unermülichkeit und Bescheidenheit.

1964—1965 nahm er in der Bedienung der Fahrgäste und in Ausführung von landwirtschaftlichen Arbeiten den ersten Platz ein. Er wurde zum Flieger der 2. Stufe und Kommandeur-Brigadier der aviachemischen Abteilung.

Anatoli Sutula hat heute 300 000 aus der Luft bearbeitete Hektar auf seinem Konto.

„Ich habe noch viel zu fliegen, und das freut mich besonders. Im Winter muß ich jetzt viele Fahrgäste bedienen. Man sagt, wenn man das neue Jahr gut beginnt, lebt man das ganze Jahr gut. Für uns beginnt es ausgezeichnet. Wir bekommen neue Flugzeuge“, sagt Anatoli.



Millionär wurde im Jubiläumsjahr die Baggerbrigade von **Edmund Rapp** aus dem Kohlentrust „Irtyschugol“ in Ekibastus.

Millionäre nennt man in Ekibastus Baggerführer, die mehr als eine Million Tonnen Brennstoff in einem Jahr gewinnen. Zur Flejade der Millionäre gehören die Besten der Besten. 1966 überschritten die Millionengrenze zwei Baggerbrigaden — die von Wassilj Muwarakshin und Fjodor Belkin. Im Jubiläumsjahr erklimmen die Höhe dieser stehentelligen Zahl auch Wassilj Muwarakshin die Brigaden von Heinrich Friedrich und Edmund Rapp.

Die Baggerführer aus Edmund Rapps Brigade erhöhten ihre Leistung im Jubiläumsjahr im Vergleich zum vorhergegangenen Jahr um mehr als 100 000 Tonnen — von 918 000 auf 1 048 000 Tonnen.

# Erfolg und Glück im neuen Jahr wünschen unseren Lesern:



**Jakob GEHRING,**  
Held der Sozialistischen  
Arbeit, Kolchos-  
vorsitzender

Der Mensch ist selber der Schmied seines Glückes. Am Neujahrstag wünsche ich den Lesern der „Freundschaft“ ein gutes Glückschmiedevermögen. Wenn aber jemand sich nicht darauf versteht, so kommt in unseren Kolchos, wir lehren's euch. Unsere Kolchosbauern haben in dieser Hinsicht große Erfahrungen, wir können davon abgeben.

Für mich persönlich verspricht das Jahr 1968 glückbringend zu sein. Ich hoffe, die Dissertation zur Erlangung des wissenschaftlichen Grades — Kandidat der biologischen Wissenschaften — mit Erfolg zu verteidigen.



**Dominik HOLLMANN,**  
Schriftsteller

Den „Freundschaft“-Lesern wünsch ich recht von Herzen ein schönes friedlich-frohes Neujahrstfest!

Im neuen Jahr viel Lebenslust und Freude, des Schaffens Glück, ein friedliches Gedeihen, und was sich sonst noch Gutes wünschen läßt.

Die „Freundschaft“ mag uns gute Freundin bleiben, noch fester schlinge sich das Freundschaftsbündel Sie soll uns lehren, bilden und erheitern, den Horizont uns Tag für Tag erweitern und vorwärts führen uns mit sicherer Hand!

Sie soll in keinem deutschen Hause fehlen, für alt und jung sie stets was Neues bring. Wir wollen auch dem Nachbar sie empfehlen. Der Schüler und Student soll sie erwählen. Mag sie die Frau-erleum mit manchem Wink.

Viel herrliche Erzählungen, Gedichte wünsch ich dem Leser in dem neuen Jahr, die Herz und Sinn ergreifen, unterrichten, die unsrer Sprache Schönheit gut belichten, und Ehr und Recht und Pflicht sei offenbar.

Noch eins, Ihr lieben Leser, laßt Euch sagen: das ist mein Wunsch — seid nicht zu sehr passiv! Es gibt noch manche ungelöste Frage. Schreibt selbst, ja selbst! Man muß es einmal wagen.

Zumindest jeder Leser einen Brief!

## Mein Neujahrswunsch



**Oskar GEILFUB,**  
Komponist

Das vergangene Jahr war für uns alle ein glückvolles — die Sowjetmenschchen feierten den 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, zogen die Bilanz ihrer historischen Siege, die sie in diesem halben Jahrhundert errungen haben. Im neuen Jahr warten unser neue Aufgaben. Und natürlich auch neues Glück. Jeder hat sein eigenes, unannahmbares und ungewöhnliches. Ich wünsche allen Lesern der „Freundschaft“ große Erfolge im Leben und persönlichen Glück. Es wird mich freuen, wenn meine Oper „Richard Sorge“, die ich unlängst beendet habe, dazu beiträgt, die Gestalt dieses hervorragenden Kämpfers für die Sowjetunion und Helden der Sowjetunion in ihrer schlichten Größe den Menschen näherzubringen.



**Valentin ANDRIS,**  
Kandidat  
der medizinischen  
Wissenschaften

Glücklich sein — heißt gesund sein. Unbedingt gesund. Darum wünsche ich allen eine gute Gesundheit. Und obwohl das vorläufig noch ein Wunschtraum ist, hoffe ich doch, daß einmal die Zeit kommt, da alle Ärzte „arbeitslos“ werden. In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern der „Freundschaft“ ein glückliches Neues Jahr!



**Frieda LITTAU,**  
Held der Sozialistischen  
Arbeit, Deputierte  
des Koktschetawer  
Gebietssowjets

Wenn dem Menschen alles gelingt, ist er glücklich. Wenn der Mensch fühlt, daß die Menschen ihn brauchen, ist er auch glücklich. Wenn der Mensch liebt und geliebt wird, ist er wiederum glücklich. Ich wünsche den Lesern unserer Zeitung viel Glück, Erfolge und neuen Aufschwung. Geht auf den Wegen eines sowjetischen Werktätigen und Ihr werdet glücklich sein.



**Rudolf PFLÜCKFELDER**  
Olympiameister,  
Meister Europas und  
der UdSSR  
in Schwerathletik

Ich gratuliere den Lesern der „Freundschaft“ zum neuen Jahr 1968! Wünsche Ihnen, liebe Leser, gute Gesundheit und viel Glück. Unsere Gesundheit und Glück hängen von uns selbst ab, das wissen wir Sportler aus eigener Erfahrung. Denn ein Mensch wird zu dem, was er selbst aus sich macht.



## Wunder ohne Wunder

**David WAGNER,**  
unser Sonderkorrespondent

ES WAR kurz vor dem Abklingen des Jahres, als wir durch das Dorf Wolsk gingen und ein melodisches Zusammenklängen von Motorenklopfen, Werkbanksummen, Amboßschlägen und Milchkannergassel vernahmen. Der Schlußakkord des Jahres klang wohlklingend ans Ohr, wir gedachten gerade der großmütigen Schöpfer der Symphonie des neuen Dorfes, da lief uns einer von ihnen direkt in die Arme.

Als wir später uns gegenüber saßen, wir seine langen geschmeidigen Finger bewunderten, seinen träumerischen Blick in die Ferne schweifen sahen, dem Gedankengang seines Erzählens folgten, hätte man glauben können, einen Klavierspieler vor sich zu haben. Vor uns saß aber kein Musiker, sondern ein Vertreter eines viel prosaischeren Berufs, dessen Name aber nicht weniger guten Klang hat: Eduard Berg, ein Melker.

Wir wollen es dahingestellt lassen, wer gelenkige Finger mehr braucht — der Klavierspieler oder ein Melker. Gewiß, das Faustmelken wird immer mehr verdrängt durch das Maschinenmelken.

Ist das elektrische Melken längst kein Wunder mehr, so erscheint uns Eduard in mancher Hinsicht doch ein Wunder. Der Weg dieses jungen Mannes zu dem Frauenberuf, als den manche heute noch den Melkerberuf irrtümlicherweise ansehen, ist etwas eigenartig, aber durchaus verständlich, da er durch die jüngsten Wandlungen im Dorf bedingt wurde. Aus der Stadt zu einem Sommerbesuch zum Onkel ins Dorf gekommen, fühlte sich der Junge zu den Tieren hingezogen, wird Meister der künstlichen Besamung, gründet im Dorf seine Familie und wird schließlich Melker. Dieses Wunder ist auch kein Wunder: ein Mann eilt dem „schwächeren“ Geschlecht zu Hilfe. Und gerade jetzt vollbringt Eduard Berg doch ein Wunder: er übernimmt von einer jungen Melkerin 33 Kühe, die im Melken stark vernachlässigt sind, die weniger Milch als eine Ziege geben und

bringt deren Milchleistungen noch im selben Jahr auf Spitzenleistungen. Verwandelt also die Kühe aus dem Ziegenzustand wieder in ihren ursprünglichen Kuhzustand. Ist das kein Wunder? Im abgelaufenen Jahr ließ Eduard die Milch noch stärker in die Milchkannen fließen: 67 Tonnen Milch, 2 500 Kilo je Kuh. Und schon ganz und gar kann es nicht als Wunder betrachtet werden, wenn ein Melker an einer Veterinärhochschule studiert (Eduard Berg steht im dritten Studienjahr), wenn ein Schrittmacher im Jubiläumsjahr Mitgliedskandidat der Partei Lenins wird, wenn er große Pläne für die Zukunft schmiedet.

Die Mädels von Wolsk sollen es uns nicht übelnehmen, weil wir eine junge Melkerin tadelnd erwähnten. Im allgemeinen sind es Prachtmädels. Das haben sie im ausgeklungenen Jahr wiederum klavierspielerisch bewiesen.

Hierfür einige Belege: Valja Franz nahm nach Absolvierung der Zehnjahrschule anfangs des Jubiläumsjahrs 28 Kühe in ihre Obhut und erreichte zu Ende des Jahres 2 060 Kilo Milch je Kuh.

Oder Rosa Dell, ebenfalls eine Schulabsolventin; sie rückte auch gleich im ersten Jahr der 2 000-Kilo-Milchgrenze zu Leibe. Nicht zurück blieb Maria Zitmann, für die das Jubiläumsjahr gleichfalls eine Feuertaufe, eine wahre Reifeprüfung war, die sie wie auch die anderen Komsozolninnen der Jugendfarm vollauf bestanden hat.

Da das Jahr unaufhaltsam seinem Ende nahte, es auch nicht ein Augenblick zögern wollte, wir aber noch einige Erlebnisse des unvergeßlichen Jubiläumjahres miterleben wollten, nahmen wir von den Melkerinnen Abschied und folgten dem Geklopfe eines Motors, der uns direkt auf den Hof von Viktor Steinspreis führte. Hier begegneten wir gleichzeitig zwei Goliaths von Wolsk. Der eine heißt K-700 und ist 200 Pferdestärke stark. Obwohl PS nur die Maßeinheit der Leistung ist, so stellten wir uns dennoch auf einen Augen-



blick vor, wie der Hauswirt in Verlegenheit käme, sehe er anstatt des stählernen Goliaths plötzlich 200 lebendige Stuten und Hengste auf seinem Hofe. Soviel Pferde hatte wohl nur ein kasachischer Bai. Viktor handhabt aber seinen Goliath ganz ruhig und gemütlich. Vielleicht sind seine Bewegungen deshalb so sicher, weil er selbst ein Goliath ist. Es ist einfach wunderbar, wie sich in einem Dorf zwei Goliaths gefunden haben: der breitspurige Stahlriese K-700 und der breitschultrige und baumhohe Viktor Steinspreis. Sie stellen wirklich in schönem Klang, in vollem Einklang — und ihre Taten klingen nicht weniger schön.

Noch einige Zeit zurück, sagen wir vor zehn Jahren, wäre es einem Bauern als ein wahres Wunder erschienen, hätte er von einem

solchen stählernen Goliath gehört, der in einem Tag 120 Hektar Land besäen oder auf 25 Hektar die Herbstfurche ziehen oder 20 Tonnen Last gleichzeitig schleppen kann. Für den Bauernsohn Viktor Steinspreis und seine Landleute ist das längst kein Wunder mehr.

Wunder gehören zum Alltag des Dorfes von heute. Wunder sind keine Wunder mehr.

UNSERE BILDER: Der Melkerberuf gefällt mir, meint Eduard Berg. Nicht nur, weil ich Tiere gern habe, sondern auch weil dieser Beruf vielseitige Fachkenntnisse, Fingerspitzengefühl und Fleiß erfordert.

2. Zwei Goliaths unarmen sich. Viktor Steinspreis an seinem K-700.

Foto: Th. Esau

## So begeht das Neujahr die „Freie Welt“

### Washington

Der TASS-Korrespondent Melikjan übermittelt: Unertreulich war dieses Jahr für die amerikanischen Farmer. Obwohl bei vielen Kulturen eine gute Ernte zu verzeichnen war, sanken die Einkünfte der Ackerbauern gegenüber dem vorigen Jahr um 10 Prozent.

### London

Auf den Straßen Londons herrscht ungewöhnliche Stille. Das vergangene Jahr 1967 war für England ein außerordentlich „problematisches“ Jahr.

Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten dreißig Jahren nie so hoch gewesen wie jetzt. In die Liste der Arbeitslosen sind offiziell mehr als 600 000 Personen eingetragen.

### Tokio

Auf dem amerikanischen Torpedobootzerstörer „Makkormik“ aus der fünften Abteilung der U-Bootabwehr der 7. Flotte, die sich unweit des Hafens Sassebo befand, ereignete sich am 25. Dezember eine Explosion. Zwei Seeleute wurden verwundet.

### Rom

Im ganzen Land verläuft ein allgemeiner Streik der Bankangestellten, die Erhöhung des Arbeitslohns und Abschluss eines neuen Arbeitskontrakts fordern. Alle 120 000 Mitarbeiter dieser Kategorie beschlossen, bis zum 8. Januar zu streiken. In Rom und anderen Städten führten die Streike zur Verteidigung ihrer Forderungen.

### Buenos-Aires

Inflationsercheinungen und niedriger Stand der Entwicklung sind charakteristisch für die wirtschaftliche Lage in Argentinien im verflossenen Jahr. Darüber wird in der in Buenos-Aires veröffentlichten wissenschaftlichen Rundschau des argentinischen „Zentrums zum Studium der Konjunktur“ für das Jahr 1967 hingewiesen.

In der Rundschau wird hervorgehoben, daß es gegenwärtig im Lande 700 000 Arbeitslose gibt.

### Brüssel

Der Kassierer der Bank im belgischen Dorf Gran glaubte schon als siebenjähriger Knabe nicht an die Existenz eines Weihnachtsmannes, und das erscheint vor ihm in der Bank am helllichten Tag plötzlich der Weihnachtsmann mit weißem Bart und roter Kappe, entnimmt dem Geschenksack eine Pistole und befiehlt: „Hände hoch!“

Das Geld wanderte augenblicklich in den traditionellen Sack des Weihnachtsmannes.

### Bonn

Der Führer der Neonazisten Westberlins Kendsia äußerte seine Genugtuung über die Entwicklung seiner Partei 1967.

Die Politik der Duldung gegenüber den Neonazisten brachte die braune Fäulnis von den Ufern des Rheins nach Westberlin. Der Kanzler der BRD Kiesinger und der Bürgermeister Westberlins Schütz haben sich öffentlich gegen das juristische Verbot der Nationaldemokratischen Partei ausgesprochen.

### London

„Ein unglückliches Neujahr in den Elendsvierteln“ — betitelt die Zeitung „Times“ die Meldung ihres Korrespondenten über die Wohnungsverhältnisse, in denen die Familien vieler englischer Werktätigen leben. Laut Angaben der nationalen Organisation für Hilfe den Obdachlosen, die sich „Obdach“ nennt, gibt es gegenwärtig in England ungefähr 1 800 000 baufällige Wohnungen.

(TASS)

### Temirtau

Die Bauleute der Kasachstaner Magnitka haben einen großen Arbeitserfolg errungen. In den letzten Stunden des schließenden Jahres wurde die Blechwalzstraße „1700“, die größte in der Sowjetunion, dem Betrieb übergeben.

„Das ist ein gemeinsamer Erfolg der Temirtauer, der Einrichter aus Balchassch, Dscheskasgan, Pawlodar, Rudny“, sagte Ilja Schulkow, Direktor des Karagandaer Hüttenwerks. Die komplexe Erprobung der Vorwalzgruppe hat die Blechwalzstraße „1700“ erfolgreich bestanden. Am 31. Dezember haben die Walzwerker des Schichtleiters Michail Rastritschin die ersten Tonnen Walzgut produziert.

### Ekibastus

Der Neujahrsmann wunderte sich sehr, als er auf seinem Weg zur Stadt Ekibastus plötzlich vor einem Meer stand.

„Dich lasse ich zufrieren“, sagte der Alte ärgerlich und begann aus voller Kraft zu blasen. Über dem Wasser erhob sich eine große Dampfzelle, das Wasser aber nahm immer mehr zu. Es benetzte schon die Filzstiefel des Neujahrsmanns. Ihm drohte die Gefahr zu ertrinken. Zu den kleinen Einwohnern der Stadt Ekibastus ist der Neujahrsmann doch gekommen. Man hat ihn mit einem Motorkutter hingebacht.

Dieses Neujahrsgeschenk für die Einwohner von Ekibastus, das Meer, haben die Kanalbauer vorbereitet.

### Dshambul

Der Neujahrsmann blieb stehen. Er sah die Tragmasten der Hochspannungslinie, die mit Drähten miteinander verbunden waren. Auf einem Tragmast erblickte er ein Plakat: „Dshambuler Kraftwerk. Unionskommisolenbau.“

„Prachtwerke!“ sagte der Neujahrsmann laut. „Und wer hat es verdient, heute um 12 Uhr nachts ein Geschenk zu bekommen?“

„Du hast doch nicht genug Geschenke für alle! Wenn schon, dann gehe ins Kraftwerk, heute hat die Brigade des Schichtleiters Boris Melchior — Adolf Bruch, Alexander Gudal, Woldemar Beck, Michail Antonow Dienst, die die gute Arbeit des neuen Kraftwerks sichert.“

## Das ereignete sich in den letzten Stunden des alten Jahres

### Kustanai

Im Kustanaier Stadtvollzugskomitee herrschte am 31. Dezember kelneswegs Arbeitsatmosphäre. Menschen gingen hinein, und wenn sie herausgingen, strahlten sie über's ganze Gesicht. Dort händigte der Neujahrsmann Wohnungszuweisungen ein. Er beschenkte damit 120 Mann!

Dann stürzte aus der Tür des Stadtvollzugskomitees der Ordner dieser Zeremonie — der Neujahrsmann selber — und rief:

„Taxi! Schnell ein Taxi! In das Gastronomiegeschäft nach Sekti!“ In seiner Hand hielt er nichts anderes als eine Wohnungszuweisung. Er hatte auch eine neue Wohnung bekommen.

### Pawlodar

In der Akte wurde geschrieben: „In Betrieb genommen am 31. Dezember 1967.“ An diesem Tag wollte der hiesige Neujahrsmann die Knaben und Mädchen am Tannenbaum besuchen, und da ließ er sich erst im Pestschanker Dienstleistungskombinat frisieren. Da bot man ihm an, zugleich seine Filzstiefel zu besohlen, man wollte ihm das Maß zu einem neuen Pelz nehmen, vielleicht wolle er seine Uhr oder sein Fernsehgerät reparieren lassen... Aber der Langbärtige eilte. Nur am Fotoateller konnte er nicht vorbeigehen. Er ließ sich fotografieren. Zum Andenken.

Zweistöckige Typen-Dienstleistungskombinate wurden in den Siedlungen Shelesinka, Malkain und in der Stadt Jermak kurz vor Neujahr in Betrieb genommen.

### Sempalatinsk

Am letzten Tag des schließenden Jahres kamen 20 junge Paare in das Standesamt, um ihre Ehe noch im Jahre 1967 registrieren zu lassen.

Viele begründeten das dadurch: „Wir haben uns im Jubiläumsjahr gefunden. Dieses Jahr ist uns sehr teuer, weil in diesem Jahr viele unsere Träume in Erfüllung gingen.“

An diesem Tag wurde im Standesamt von Sempalatinsk die 2 000. Eheschließung im Jahr 1967 registriert.

# Zuversicht

Alexander HENNING

Der Zellenlauf eilt ungehindert durch Ewigkeiten immerdar, doch Ordnungssinn der Erdenkinder teilt diesen Lauf in Tag und Jahr.

Es reißt sich Jahr an Jahr behende, dem Gestern folgt das frohe Heut. Ein Jahr ist wiederum zu Ende, verschlungen von der Ewigkeit.

Nicht spurlos ist das Jahr verklungen, nicht unnütz war sein reger Gang;

es sei gepriesen und besungen für seinen Fleiß und Schöpferdrang!

Mein Land hat wieder treu gezimmert am Friedensbau für alle Welt, sein Volk war tatendroh wie immer, zu neuen Siegen ist's gestählt.

Und wenn's auf unsrer lieben Erde noch vielerorts an Recht gebricht, so sehn wir doch im steten Werden das morgenhehle Zukunftlicht.

Dem sieggewissen Vorwärtsdrängen hilft eine große Freundeschar. In Reih und Glied, mit Liederklängen begrüßen wir das Neue Jahr!

# UM MITTERNACHT

Es war ganz still. Am nächtlichen Himmel blinkten die Sterne. Der alte Gottlieb machte einen Rundgang durch sein Revier — die Kolchospeicher mit Getreide, prüfte die pudschweren Schlösser, und als er sich überzeugt hatte, daß alles in Ordnung war, setzte er sich auf einen zerbrochenen Kasten, um auszuruhen. Er ärgerte sich darüber, daß, wenn seine Arbeit auch leicht ist, er an den Festabenden nie am Tisch sitzen kann, und anstatt der Tischleder nur das Summen der Drähle an den Pfosten hört. Er stellte sich vor, wie sich seine große Familie zu Hause an den gedeckten Tisch setzt, der Sohn das Glaschen mit der dünnen Taille hebt, und darin ist Wodka, so klar wie eine Träne. Alle sind fröhlich, die Enkelkinder hüpfen mit ihren Geschenken um den leuchtenden Tannenbaum herum und kreischen vor Freude.



Plötzlich hörte man den Schnee unter jemandes schweren Schritten knirschen, als ob man von einer gesalznen Gurke absteige. Gottlieb sprang von seinem Kasten auf, wie von einer Tarantel gestochen. Er ergriff sein altes Bergandewehr und legte es an. Direkt auf ihn zu kam ein Riese in weißem Pelz, mit einem silbernen glänzenden üppigen Bart. Der nächtliche Gast trug auf seinen mächtigen Schultern einen riesigen Sack und stützte sich auf einen Stock.

„Halt! Sonst schieß' ich!“ befahl Gottlieb. Der Gast blieb stehen.

„Tu das Ding da weg, lieber Mann, sonst geht's noch los. Du hast mich wohl nicht erkannt? Bin doch der Neujahrsmann!“

„Was hast du dann hier bei den Getreidespeichern zu suchen?“

„Du fragst noch? Von weitem bemerkte ich diese steinernen Gebäude im Schein des elektrischen Lichts und dachte, daß sich hier eure Kolchosbauern versammelt haben, um das neue Jahr zu empfangen. Hab ihnen Geschenke gebracht.“

„Ach so?“ sagte Gottlieb schon ruhiger. „Erwachsenen Menschen Spielzeug? Für wen denn?“

„Da ist alles aufgeschrieben“, der Neujahrsmann zog ein Papier aus der Tasche hervor: „Für die Melkerinnen Uljana Steiner und Raissa Sobjewa für überplanmäßige Milch, Alexander Linde, dem Brigadier der Traktoren-Feldbrigade für die Überbietung des Fünfjahresplans im Verkauf von Getreide an den Staat, den Maiszüchtern Jegor Steiner, Pjotr Derewjankin und dem Vorsitzenden Michail Keller, die viel dazu getan haben, daß die Kolchosbauern reich und kultureller leben.“

„Im du sprichst wie unser Parteiorganisator, alles richtig. Was für Geschenke gibst denn? Teure?“

„Stoff für Anzüge und Kleider, Uhren mit eingraviertem Namenszug, alles kann man nicht aufzählen. Da sind auch solche Geschenke, die ich nicht tragen konnte: Waschmaschinen, Fernseher, die bringt ein Lastauto. Es ist im Schnee steckengeblieben. Die Wege sind verweht. Da bin ich allein losgegangen und hab mich verirrt. Ich dachte, hier sei der Klub, in dem das Neujahrsfest begonnen hat.“

„Ja, heute wird's im Klub solch ein Fest geben, daß es hier zu hören sein wird. Unser Vorsitzender liebt zu arbeiten, wie sich's gehört, er versteht aber auch zu feiern. Hast vielleicht mal von unserem Lenin-Kolchos, dem allerbesten im Gebiet Nord-Kasachstan gehört?“

Von weitem hörte man das Glockenspiel vom Kremel.

„Du liebe Zeit! Ich habe mich verspätet! Väterchen Frost griff eiligst nach seinem Sack.“

Die Stille der Neujahrsnacht zerriß ein Flintenschuß. Der Wächter sprang erschrocken auf. Er hatte unversehens den Hahn abgedrückt.

„Wieder bin ich auf meinem Posten eingeschlagen“, dachte er verdrießlich, „nun, schadet nichts. In unserem Kolchos ist dieses Amt längst veraltet. Es gibt schon lange keine Diebe mehr. Ich geh jetzt lieber nach Hause, um mit alledem das neue Jahr zu begrüßen“, beschloß der Wächter und schon stapfte er munteren Schritts den Weg entlang.

W. WOLDEMAR

Herbert HENKE

# Meiner Heimat Tag

Er gleitet langsam über ungeheure Weiten — Im lernen Petropawlowsk Morgenlichter steigen, wenn sich um Ljow noch Abendschatten breiten, und wenn die Wolgauer noch umnachtet schweigen.

Wenn in Baturm schon die Nachtigallen schlagen und erste Blüten lieblich duften von den Asten, empfängt Norilsk nach langer Winternacht sein Tagen im Schimmer fahlen Nordlichts und mit starren Frösten.

Doch überall, ob in Baku dem weitbekannten, ob im Pamir, wo Gletscher sich talabwärts schleppen, ob in Jakutiens rauhem Land der Diamanten, ob im Altai der tiefen Wälder und der Steppen —

Allüberall des Lebens rege Wogen branden. Der Mensch voll jungem Tatendrang und zähem Streben schlägt wilder Flüsse ungestüme Kraft in Banden und zwingt den Boden, seine Schätze herzugeben.

Mein Volk vollbringt an jedem Tage Wunderwerke. Ergreifen schlagen der Millionen Herzen höher. Ich singe glücklich meiner Heimat Ruhm und Stärke — ein jeder Tag bringt uns dem hohen Ziele näher.

Alexander BRETTMANN

# Jahreswende

Sei herzlich uns nun, Neues Jahr.

Willkommen!

Im Puls schon schlägt dein ruhigster Klang. Dem besten Gast gleich wirst du aufgenommen mit deinem Tatendurst und Schöpferdrang.

Es wird noch schöner blühen und gedeihen im Neuen Jahr der Völker Glück und Mühen. Im Eilmarsch stolz voran in Siegereihen wird unser Volk zum Kommunismus ziehn.

# Neujahrsgeplauder

H. STEPPBAUER

Kurz vor Neujahr hatte jeder alle Hände voll zu tun. Alle waren fleißig dabei, Kuchen, Brezel, Wästel, Kuchle und, wie die Leckerbissen alle heißen mögen, zu backen. Einkäufe zu machen, den Kindern ein Tännchen herzurichten und Anstalten zu treffen, die Gäste nach Sitte und Brauch zu empfangen.

Was Wunder, wenn früher niemand Zeit fand, eine kleine Rückschau oder Ausschau zu halten.

Aber jetzt ist's soweit. Silvesterabend. Alles ist bereit zum Empfang des neuen Jahres. Kuchen und Braten duften wie... daß einem kein gescheltes Vergleich einfallen! Der Tisch ist gedeckt. Teller und Tellerchen, Gläser und Glaschen, Kannen und Kännchen blitzten und blinkten. Die weißgold-rot-grün- und silberköpfigen Flaschen stehen so verblüffend unter dem Geschirrgewirr, daß man am liebsten dem Uhrzeiger einen Stoß geben möchte. Aber nein! Wir warten. Bald kommen die Gäste. Bis dahin wollen wir ein bißchen die Hände in den Schoß legen und unseren Blick durchs Fenster auf die schneegepolsterte Straße, die weißbepulsten Bäume und den sternverzierten Himmel werfen...

Am Silvesterabend geht's recht still und tugendsam her. Da werden sich viele vornehmen, ehe sie anstoßen, den alten Adam auszuleben und ein neuer Mensch zu werden. Der Peter will keinen Schnaps mehr trinken, seiner Katrin sogar beim Wäschewaschen helfen und überhaupt ein Mustergatte werden. Die Katrin ihrerseits nimmt sich vor, nicht mehr so laut und handgreiflich dem Peter ihre wohlgegründete Meinung mit dem Pfannengriff auseinanderzusetzen, ihm dafür immer rechtzeitig die Knöpfe anzuhängen und nicht mehr halbe Tage lang am Bretterwänden zu stehen und mit der Nachbarin „die über der Gäß“ durch die Zähne zu reiben.

Mancher Kolchosvorsitzende verspricht, von dato immer an seine Kolchosbauern zu denken und nicht mehr zu flüchten, wenn sie ihm um eine Fuhr angehen.

Die Behörden von Kasachstan und vom Altai nehmen sich fest vor, endlich in diesem Jahr in allen Schulen der deutschen Siedlungen den Unterricht der Muttersprache einzuführen.

Wie schön, daß alle sich bessern wollen!

Sogar der Neujahrsmann mit dem langen Bart und den väterlichen Auglein der doch kein Wässerchen trübt, über Selbstkritik und will seinen Pflichten fürder hezzer nachkommen. Das holdselige Schneewittchen, das

dem Alten beim Vertellen der Geschenke so rühlig zur Hand geht, klatscht in die Handchen und freut sich über die löblichen Vorsätze der Menschen und ihres Chefs.

Alle wollen sich bessern. Der dumme Hans will den Goldklumpen nicht mehr für eine Nadel vertauschen und überhaupt fortan ein bißchen geschellter sein. Frau Holle will künftig ihre Betten selbst aufschüttern und nicht mehr so gottsdäuerlich faul und heimtückisch sein. Eigentlich war es unerhört, dem Mädchen einen Kübel mit Pech über das modische Kleid zu stülpen! Ein wahres Glück, daß die Miliz keinen Wind davon bekam. Zehn Tage wären ihr gewiß, der Raffelzähningen. Aber jetzt wird's anders. Die Alte geht in sich.

Der eingefleischte Tunichtgut von Neujahrsbock schwört auch seinen unholden Sitten ab. Früher hat er's ganz toll, getrieben: Die Kinder auf der Ofengabel reiten und in die Kette beißen lassen. Am schlimmsten waren aber die Ledigen dran, die blühen lange „borschten“ — sie schleifte er auf dem Glattels.

Na, das ist jetzt längst rum. Aber seine Natur kann er noch nicht ganz verleugnen. Daher will er sich jetzt ändern. Den Kindern wird er nichts mehr tun. Vom Schleifen ist keine Rede mehr. Da kämen ihm die Milzhelfer mit den Armblinden auf den Nacken. Wenn er am Silvesterabend ein Mädchen übers Maß trinken sollte, wird ihm Frau Holle mit ihrer Krücke in die Seite rennen und ihn an seinen guten Vorsatz erinnern.

Am reumütigsten sind, wie das leicht zu begreifen ist, die Schriftsteller und Poeten. Und sie haben was zu bereuen! Wieviel menschenähnliche Helden haben sie an das Licht der Welt gebracht, die nun, weil sie zu wenig Lebenskraft von ihren Erzweignern mitgekriegt haben, wie Geister herumstolpern. Hohlwängig, mit einseitigem Brustkurzatmig und langbeinig wandeln sie von Haus zu Haus und wissen nicht, wo sie ihr müdes Haupt hinlegen sollen. Niemand kennt sie, und niemand will sie beherbergen.

Die Schriftsteller aber, ihre Väter, lassen sich nicht lumpen. Besonders am Silvesterabend und vor dem Moskauer Schriftstellerseminar nicht. Sie laden ihre Helden zum Neujahrsfest und lassen sie sogar ein ganzes Glaschen Schnaps austrinken, eine Annehmlichkeit, die ihnen in den Werken strengstens untersagt war. Musterhelden trinken bekanntlich nur Steppete und Fruchtsaft. Heute ist's aber anders. Die Schriftsteller drücken sogar ein Auge zu, wenn ein

Held (eine Heldin) mal seiner (ihrem) Nachbarin (Nachbar) unter dem Tisch auf den Fuß tritt und mit dem linken Auge zublinzelt... So was spricht nicht von guter Sitte, wird da nicht in die Erzählung (im Roman, Poem, Gedicht) nicht mal angedeutet. Na, heute bleibst unter uns.

Dominik Hollmann hat großen Besuch. Bärbel und ihr Hannes sind mit ihrem ganzen Anhang gekommen. Die gute Tante, der Anton und die anderen Waisenkinder sind auch da. So gar der Jos, der Sackermerch, hat sich eingefunden. Dann gesellten sich noch die Romanhelden, die Helden aus den „Gesprenkten Fesseln“ und „Der Sowchodirektor und sein Stellvertreter“ mit ihrem Gefolge hinzu. Da wird's Frau Emma Hollmann doch bißchen schwabblig ums Herz. Wie sie die Neujahrsans auf so viel Mülder vertellen soll, ist für sie ein Buch mit sieben Siegeln...

Am lustigsten ist's aber bei Andreas Saks.

Vetter Anton, der Dorfmusikant, der damals grade mit einem blauen Auge davonkam, spielt auf seiner Viellein einen Wackeltanz und macht Finessen wie ein Lediger. Nur fehlt „Fritz, der Held“, weil er im Krieg verschollen ist. Auch die Mütter und Frauen aus dem „Eigenen Herd“ sind noch nicht gekommen. Sie sind halt vererbt, müssen aber jeden Augenblick eintreffen.

Bei Alexander Reimgen ist auch was los. Da haben sich alle Neulandbauern aus den „Ersten“ eingefunden, und die haben gesunde Appetit! Zuletzt kommen noch die Helden aus der „Hochzeit“, Frau Erna und ihr Johann, den sie halt wieder angenommen hat, weil ihr Herz doch kein Backstein ist. Und so zecht die Gesellschaft und alle schauen zuversichtlich. „Der Sonne entgegen“.

Mit einer Troika kam Heinrich Laubhan mit seiner Mutter und allen Melkerinnen bei Victor Klein an. Der Heinrich flucht und tobt wie ein Rohrspatz, was dem Autor von dem so braven Burschen gar nicht gefallen will. Der Heinrich hat aber seinen guten Grund dazu. Einige Kritiker hätten ihm nämlich prophezeit, er werde noch Kolchosvorsitzender. Er aber pfeife darauf, was die Kritiker wollen. Er habe seinen Kopf für sich wie eine Schnitzbank... Schließlich kehrt auch der ukige Jack aus den „Heiteren Geschichten“ bei ihm ein und sieht zu, damit der Volkswitz nicht zu kurz kommt. Woldemar Spaar und Friedrich Bolger glänzen wie mit Butter gewaschen. Die Autoren, deren Gedichte sie umständlich

zerpflückt, haben sich zusammengetan und den beiden eine Riesenupe direkt aus dem Pulkwower Observatorium verehrt.

„Friedrich“, sagt Woldemar, „jetzt finden wir auch das feinste Härchen in der Suppe.“

Auch sie wollen sich bessern und künftig die Sache noch gründlicher machen. Alle wollen sich bessern. Die Schriftsteller und Dichter wollen von nun an nur blutwarme, lebensfähige Helden und auch dem Leser verständliche Gedichte in die Welt setzen.

Nur Sepp Osterreicher will vom Besserwerden nichts wissen. Wen soll er in seinen Gedichten verwitzen und bespötteln, wenn alle so zahn und zuckersüß werden wie die Helden aus vielen Erzählungen?

Aber die von dieser Innung sind ein zähes Volk. Sie wollen sich bessern und bastal keine schlechten Erzählungen und blossen Verse im neuen Jahr, keine Stilschnitzer, keine Pruschereien beim Satzbau, keine Trägheit oder Oberflächlichkeit beim Durchdenken dessen, was aufs Papier soll!

Bei diesem festerlichen Schwur kratzen sich Johann Warkentin und Alexander Henning in der „Anke“; das tägliche Brot — ist futsch! Zum Kritisieren wird's nicht mehr geben. Da muß Warkentin nur noch tou klooke Gedichten machen. Ehebruchschreiben schreiben und die dunklen Augen schöner Kasachinnen anbeten. Vom Standpunkt des Menschlich-Allzumenschlichen eigentlich keine üble Beschäftigung. Wenn ihm nur seine bessere Hälfte keinen Krach macht... „Falsch!“ ruft Warkentin, „ich kann und muß mein Brot im Schweiß meines Angesichts auf den Fluren der Literaturkritik verdienen und schreiben, schnell vor Jahreschluß noch.“ Das Dichten mit Verlaub ist mitnichten ein Wortgekläub.

Alexander Henning aber muß auf die Jagd gehen, Saranki-Blumen pflücken und seiner Frau Festtagsgedichte schreiben. Auch nicht schlecht! Und so ganz nebenbei schreibt er seine „Probleme, Probleme...“, das Beste, was wir bislang an kritischer Wertung besitzen.

Das neue Jahr ist da. Die Glocke schlägt zwölf und ihre Töne verhallen langegezogen-ernst... Ein Jahr der Arbeit und des Ringes ist wieder hin. Der Glockenschlag zur späten Stunde verkündet einen neuen Tag, den ersten Neujahrstag des neuen, großen Kampfes, der rüstigen Arbeit und des Sieges.

Genossen! Ein glückliches Neues Jahr!



„Die Kostüme sind unmodern!“

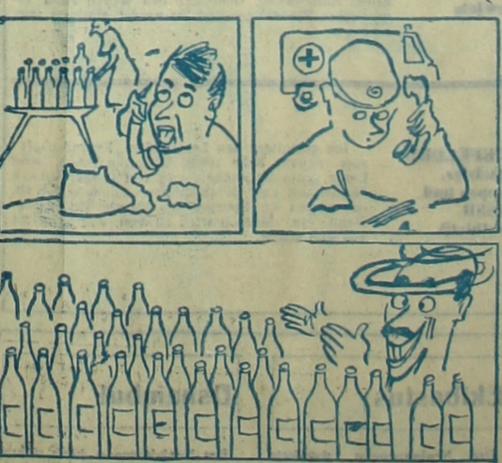
„So, das paßt besser!“

Zeichnungen: J. Garorkow (Berliner Zeitung)



„Was muß ich von eurer lieben Mutter hören? Ihr glaubt nicht an den Neujahrsmann?“ — „Doch, Papa!“

Zeichnung: Schmitt (Berliner Zeitung)



Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Zeichnung von W. Schwam

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 4. Januar

UNSERE ANSCHRIFT: Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag.

Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

# Die Überraschung

Peter Schwarz und Friedrich Müller kehrten von den Traktorkursen zurück. Der stämmige und robuste Friedrich hinkte hinter dem hofenstangenlangen Peter drein und brümmte:

„Was eilt er nur so? Als ob er verspätet... Die junge Frau wartet zu Hause und da fliegt er wie eine TU...“

Am Dorftrand trennten sich die Freunde. Peter schlug den Weg durch die Gemüseärten ein. Gut, daß er noch am Vorabend des Neujahrs nach Hause kommt. Vielleicht hat Erna schon die Nachbarn eingeladen — allein wird es ihr ja langweilig sein. Das wird eine Überraschung für sie sein, wenn er ankommt.

Peter befühlte das Geschenk für Erna in seiner Tasche und lächelnd zufrieden, Er überließ sich der unansehnlichen Hülfe durch den Gemüsegarten, damit man ihn nicht durchs Fenster bemerkte. Die Hütte war wirklich absehblich, besonders nach den stattlichen Häusern in der Stadt. Aber er hatte schon seinen Plan: über ein Jahr wird sie abgetragen und ein neues Haus gebaut.

Er stieß das knarrende Hoffüchchen auf und erblickte an der Haustür ein Schloß. Im vergessenen Gemüsegarten geschlichen. Was die Frau nur sein mag, Peter tastete unter der Tür und fand den Schlüssel. Er öffnete die Tür und trat ins Zimmer.

Das Zimmer war leer. Die kalten Wände erschienen dadurch noch verdrießlicher, auf dem Boden lagen Papier und Lampen herum.

Was soll das bedeuten? Wo ist Erna? Was ist los? Vielleicht? Nein! Erna liebt ihn. Das kann nicht sein...

Da auf einmal blieb sein Blick auf einem weißen Blatt Papier an der Tür haften. Was ist das? Die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen.

„Peter, komme Friedensstraße, Haus Nr. 18, das ist jetzt unser Haus! Ich hatte dir nichts von dem Häuserkauf geschrieben. Es sollte eine Überraschung für dich sein. Deine Erna.“

Otto SÄTLER

# Buntes Allerlei

„Mama, dieses Jahr kommt der Neujahrsmann nochmal. Aber was wird, wenn er im nächsten Jahr gerade am einunddreißigsten seinen zweiten Ruhetag hat?“

„Ich habe mit Vati ausgemacht, mir in diesem Jahr nichts zu schenken. Er scheint damit tatsächlich Ernst zu machen!“

„Der Sperling in der Hand ist mir lieber als die Taube auf dem Dach.“ — Die das sagen, sind meist zu faul, um nach der Taube zu greifen.

„Iren ist menschlich.“ — Dieser Krug geht auch nur so lange zu Wasser, bis er bricht.

Er war erst acht Tage verheiratet und schon hatte er keine Löcher mehr in den Socken. — Strümpfstopfen war das erste, was seine Frau ihm beibrachte.

REDAKTIONSKOLLEGIUM



TELEPHONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilung Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbrief — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3, г. Целиноград.

УН 02338

Заказ № 1